

Festgottesdienst am 01.04.2012 (Palmsonntag) zur Einweihung des Glockenturms und zum 55-jährigen Bestehen der Evangelischen Kirchengemeinde Großkrotzenburg.

Predigttext: **Matthäus 21,1-11**

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus

2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!

3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.

4 Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:

5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf.

8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der?

11 Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

In Jerusalem war ganz schön was los, liebe Festgemeinde! Dabei hatte alles an diesem Tag recht unscheinbar begonnen: Zwei Jünger waren von Jesus geschickt worden, um ihm einen Esel zu besorgen. Auf ihm wollte er in die Stadt reiten. Die Jünger gingen und brachten ihm eine Eselin, dazu noch das Eselsfohlen. Nichts Besonderes also, eher im Gegenteil: ein recht vertrauter Anblick. Menschen, die auf Eseln reiten, gab es zu Hunderten in Israel.

Aber dann wurde alles ganz anders: Vor und hinter Jesus formierte sich ein regelrechter Demonstrationzug, und am Straßenrand stand eine jubelnde Menschenmenge. Die staubige Straße wurde mit Kleidern und Palmzweigen bedeckt, als wäre es ein roter Teppich, der vor Jesus ausgerollt wurde. So empfind man eigentlich nur einen König auf einem Schlachtross – und nicht jemanden, der auf einem störrischen Esel daherkam. Aber die Menschenmenge schrie wie von Sinnen: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe.“

Wir wissen, dass sich damals mit dieser Anfeuerung die Hoffnung verband, Jesus würde es auf einen Machtkampf mit den Römern in der Hauptstadt ankommen lassen. Endlich würde er die verhasste Besatzungsmacht aus Jerusalem und aus dem Land vertreiben. Solch eine Hoffnung war nicht neu, und Jesus war auch nicht der erste, mit dem sie sich verband. Aber hatte bei ihm nicht alles darauf hingedeutet, dass er es schaffen würde? Er hatte Wunder getan, hatte gerade zuvor noch zwei Blinde geheilt: Ihm würde es möglich sein, worauf Israel sehnlichst wartete: die Befreiung aus der Unterdrückung. Da wollte man dabei sein! Das wollte man erleben!

Wir wissen aber auch, dass alles ganz anders kam. In dieser Karwoche vergegenwärtigen wir uns die dramatischen Ereignisse, die bis zu Jesu Verurteilung und Tod führten. Und wir erinnern uns an den Stimmungs-

umschlag, als die Erwartungen, die die Menge in Jesus gesetzt hatte, offensichtlich scheiterten: Auf das „Hosianna“ folgte bald das enttäuschte „Kreuzige ihn!“. Aber dass dazu käme, konnte man ja noch nicht ahnen, als Jesus in die Stadt einzog. Man ließ sich blenden von den eigenen Vorstellungen und übersah, wie armselig doch dieser ganze Aufzug aussah.

Großkrotzenburg ist nicht Jerusalem. Wahrlich nicht. Aber viele Menschen sind heute am Palmsonntag dennoch auf den Beinen. Auch Sie freuen sich, liebe Gemeinde – und das zu Recht! 55 Jahre ist die Evangelische Gemeinde hier am Ort nun alt – keine lange Zeit in der Kirchengeschichte, aber mehr als ein halbes Jahrhundert die Erfahrung von lebendiger Gemeinschaft und von Segen, den Gott auf Sie alle gelegt hat. Und hinzu kommt ein sichtbarer Anlass, auf den viele gewartet haben: Endlich ist der Glockenturm errichtet – und mit ihm hören wir fortan den Klang von drei Glocken der evangelischen Kirche.

Ich weiß, was es für eine Kirchengemeinde bedeutet, keine eigenen Glocken zu haben. Bei vielen kommt dann der Eindruck auf, doch keine „richtige“ Kirche zu sein. Glocken gehören einfach dazu – selbst wenn es lange dauert, bis endlich der Turm steht, in dem sie läuten. In Zeiten, in denen wir immer stärker über Lärmbelastungen klagen – und Sie hier in Großkrotzenburg sind angesichts des Ausbaus des Frankfurter Flughafens davon besonders betroffen! – ist es alles andere als selbstverständlich, dass sich kein Widerstand gegen einen neuen Kirchturm mit Glocken regt. Ich bin dankbar dafür, dass die Glocken und der Bau des Glockenturms von den meisten gewollte wurden, und hoffe ehrlich, dass nicht hinterher die Klagen kommen. Schön wäre es, würden Sie nicht nur heute am Palmsonntag den Klang Ihrer Glocken freudig begrüßen, sondern sie auch weiterhin gern hören.

Der neue Turm mit seinen Glocken hat unmittelbar etwas mit unserer Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem zu tun. Damals war es die Volksmenge, die sich nicht halten konnte vor Begeisterung und Erwartung, dass Jesus kommt. Von heute an sind es die Glocken am Immanuelszentrum, die uns immer, wenn sie läuten, verheißen: Hier, in dieser Kirche, ist Jesus Christus gegenwärtig. Hier kommt er zu uns. Hier zieht er ein. Hier begegnet er uns. Hier können wir ihn im Wort der Predigt und in der Feier der Sakramente erleben. Die Glocken übernehmen also das, was damals die Menschenmenge tat: Sie bereiten uns auf die Ankunft Jesu Christi vor.

Genau daraus leben wir als Christen, liebe Festgemeinde! Wir brauchen seine Gegenwart, um uns ermutigen zu lassen. Ohne ihn ist unsere Kraft schnell zu Ende. Oft frage ich mich, warum unsere Gottesdienste übers Jahr betrachtet eher schlecht besucht sind. Liegt es daran, dass wir gar nichts mehr von ihnen erwarten, dass sie uns vielleicht sogar langweilig vorkommen? Ich selber bin davon überzeugt, dass der Gottesdienst das wichtigste Ereignis der Woche gleich am Beginn ist: Denn wo anders erfahren wir, dass Gott uns über alle Maßen liebt, dass er uns in Christus unsere Schuld vergibt und uns frei macht von der Angst, die uns umklammert. Hier erleben wir leibhaftig die „Gemeinschaft der Heiligen“, von der unser Glaubensbekenntnis spricht, wenn wir uns um Brot und Wein des Abendmahls versammeln und spüren, dass Jesus Christus in unserer Mitte ist. Jedes Mal, wenn wir das feiern, stimmen auch wir in der Liturgie ein in den Jubel, in den damals die Menschen in Jerusalem ausbrachen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll. Hosianna in der Höhe. Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.“

Dabei lassen wir uns nicht von unseren eigenen Erwartungen blenden: Der, auf dessen Gegenwart wir hoffen, ist niemand anderes als der, der nach Palmsonntag in den Tod ging. Nein, es ist nicht der triumphale Sie-

